

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal, in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an die Post abgeholt 1 Mark 75 Cts. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. A. Schmidt.
Gedruckt bei: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 17. April.				
Weizen	1. Qual.	20 20	2. Qual.	19 20
Roggen	1. Qual.	13 70	2. Qual.	12 20
Gerste	Winter	15 —	Heu	4 80
Buchweizen	1. Qual.	15 —	Stroh	3 60
Preis unverändert.				
Rübel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		62 —		
Rübel per 100 Kilo festweise		64 —		
Gereinigt Del per 10 Kilo 3. —		127 —		
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo		28 50		
Mein per 50 Kilo		5 20		
Rübel und Kuden unverändert.				

Deutschland.

Berlin, 15. April. Die fortschrittlich-liberale „Berliner Ztg.“ brachte „Zum Charfreitag“ einen wahren Charfreitagsartikel für den Protestantismus in Berlin. Das Blatt bespricht die Charfreitagsfeier in den Kirchen Berlins und kommt zu dem Resultat: „Die protestantische Welt feiert“, aber nicht den Charfreitag, sondern das Fest ist hier so viel wie „Nicht“. Die „evangelische Tempel“ seien leer, nur klein sei die Zahl derer, die heute sich noch um das Kreuz scharen. Auf den Straßen nehme man auch nicht wahr, daß die große Menge den heutigen Freitag „heilige“. In gedankenloser Gleichgültigkeit gingen die Einen ihren Alltagsgeschäften nach, in verbitterter Abneigung gegen alles kirchliche Wesen schlennderten die Andern irgend einem Vergnügen nach, welches ihnen über die Langeweile des stillen Freitags hinweg helfen soll. In den Bierkneipen saßen die Männer, die um den Glauben an die höheren Mächte gebracht und die bei harter Arbeit nur ein färgliches Brod fanden, und spotteten über die Kreuzereligion und verfluchten die „Tyranen und Pfaffen“. Aberglauben in den Kirchen, Unglaube außerhalb derselben, das ist die evangelische Welt von heute.“ So zeichnet das protestantische Blatt die Signatur des Protestantismus. Von Aethers Werte sei so gut wie nichts mehr übrig und überall sei Zweifel, selbst die freisinnige Partei, die Protestantens vereint seien gespalten und durch ihre Reiben töne der feindliche Ruf: „Hie Hochbach, die Reichen!“

Die in Berlin jüngst versammelte gewesenen Directoren preussischer Realschulen 1. Ordnung haben an den Kultusminister eine längere Petition gerichtet, in welcher sie in Bezug auf die Zulassung der Realschulabsolventen zum medicinischen Studium sich gegen die Entschieden der deutschen Ärztevereine aussprechen, welche sich bekanntlich gegen die Zulassung der Realschulabsolventen zum medicinischen Studium ausgesprochen haben. Die Petenten führen aus, daß die Herren Ärzte von dem Realschulwesen keine klare Vorstellung hätten und dasselbe weit unterschätzten. Außerdem verlangt die Petition: Wiedereinstellung des Namens „Realschule“ 1. Ordnung in „Realschulwesen“.

Safelice.

Dem amerikanischen Original von Mrs. Auguste Evans Wilson nachgelesen von Lina Freifrau v. Verleypsch.

(Fortsetzung)
Die glücklichsten Stunden während ihres Aufenthaltes in New-York hatte Regina in dem kleinen Zimmer verbracht, in dem sie eben saß. Der Ton der olivenfarbenen Tapeten war verblüffend, die Mahagonimöbel hatte das Alter dunkel und spiegelglatt gebohrt. Einige Bücherständer und ein einfacher Schlafdivan vervollständigten die Einrichtung des bescheidenen Stübchens.

Auf dem Fensterbrett standen wohlriechende Geranien, ein Nachschlafkissen und Blumen.

Morgens, wenn die Sonne durch die Scheiben glitzerte, war das Gemach hell und freundlich, Nachmittags aber sah es düster und traurig aus.
In einem ammobilen Schaukelstuhl saß Mrs. Mason, die abgemagerten, schief durchgeführten Hände über einem Buche gestützt. Der Greislin Antlitz war das Bild ruhiger Gottergebenheit, freundlich lächelten die Lippen, auf welchen der Schmerz heimisch geworden, und die grauen Iridenmüden Augen gaben dem Gesichte einen gewinnenden sympathischen Ausdruck. Das ehemals braune Haar war erbleicht und schlicht unter das reinliche Mousetinbüschchen zurückgesteckt. Schwarze Spitzen umschloßen Hals und Handgelenk. Der Sperring am Finger war so dünn und abgetragen, daß er nur mehr ein glitzernder Faden schien.

Neben der Greislin saß Regina und spielte mit der schönen weiß und grau getigerten Angorakatte, die mit der Sammetpfote nach dem Geranienblatt hauchte, das sich über ihrem Kopf bewegte. „Es freut mich, das günstige Urteil über die Familie Deines Vornamens zu vernehmen. Mir kam überhaupt im Leben nie Jemand vor, der nicht wenigstens einen verdienstlichen Zug im Charakter hatte. Vor Jahren kannte ich Louise Neville. Damals war sie die glückliche Braut eines jungen Marineofficiers; sie vermählte sich ihm, er aber fand bald darauf in der Bucht von Viscaya den Tod. Louise schien trübselig. Nach kaum zwei Jahren aber heiratete sie Mr. Godwin Palma, einen sehr reichen, aber anspruchsvollen, strengen Mann, der seine Gattin nicht mit jener Liebe behandelte, die sie in erster Ehe gewohnt war. Mr. Palma starb am Schlag, und sein Testament vererbte das ganze Vermögen, mit Ausnahme eines Jahresbetrags an die Wittve,

— In der bereits erwähnten Verfügung des Ministers des Innern wegen strenger Uebervachung und eventuellen Einschreitens gegen die sogenannten Zingeltangel heißt es, daß auf dem Gebiete der musikalischen und deklamatorischen Vorträge in öffentlichen Localen vielfache, Ordnung und Sitte verletzende Ausschreitungen hervorgetreten seien, welche je länger je mehr als eine Gefahr für das Volksleben erkannt und Gegenstand des öffentlichen Aergernisses geworden seien. Allen beteiligten Behörden müsse daher dringend empfohlen werden, auf die Befolgung jener Vorschriften mit Entschiedenheit hinzuwirken. Es sei nicht die Absicht musikalische und deklamatorische Vorträge, so weit sie sich in den Grenzen des Anstandes bewegen, zu beschränken, dagegen erfordere das öffentliche Interesse, denjenigen Vorträgen entgegenzutreten, welche in den sogenannten Zingeltangel-Wirtschaften stattfänden. Diese Wirtschaften gehören an sich nicht zu den Schaupielunternehmungen, von welchen der § 32 der Gewerbeordnung handelt, aber ein großer Theil dieser Unternehmungen werde unter dem Schutze einer erlangten Theaterconcession betrieben. Einer derartigen mißbräuchlichen Benutzung der Theaterconcession sei zunächst durch strenge Anwendung der polizeilichen Vorschriften für Theater vorzubeugen. Wo sich herausstelle, daß unter der Firma eines Theaterunternehmens eine Zingeltangelwirtschaft geführt werde, sei zu erwägen, ob die Wirtschaft wegen unbefugten Gewerbebetriebes zu schließen sei. Auch komme in Frage, ob ein solcher Mißbrauch der Theaterconcession den Mangel der nach § 32 der Gewerbeordnung vorausgesetzten Zuverlässigkeit befinde und das Verfahren auf Entziehung der Concession rechtfertige. Unter allen Umständen unterliegen solche Wirtschaften den im Interesse der öffentlichen Ordnung für öffentliche Lustbarkeiten bestehenden polizeilichen Beschränkungen. Die Polizeibehörde sei berechtigt solche Aufführungen einer strengen Kontrolle zu unterwerfen, die zur Ausführung gelangenden Vorträge sich vorher anzeigen oder vorlegen zu lassen und unzüchtliche Vorstellungen zu inhibiren. Wo besondere polizeiliche Vorschriften darüber nicht bestehen, wird empfohlen, solche im Wege der Polizeiverordnung zu erlassen. Der Minister theilt eine von der Regierung zu Düsseldorf erlassene Verordnung mit. Endlich wird auf die Angemessenheit einer kommunalen Besteuerung der in Rede stehenden Lustbarkeiten hingewiesen, wie sie in einzelnen Landesstellen bereits in größerem Umfange stattfindet und zur Beschränkung der Zingeltangel beigetragen hat.

Bingen, 15. April. Die hiesige Armen-Commission hat in Verbindung mit den Vereinen zur Fürsorge für entlassene Gefangene eine Petition an den Reichstag überreicht, die lautet: „Wir, die hiesigen Armen, bitten: 1. den zum Genuße bestimmten Branntwein zu vertheuern durch Erhöhung der Steuer mindestens bis zum Produktionswerthe des Branntweins und das Salz von der Steuer entsprechend zu entlasten; 2. die Branntweinverordnungen im Kleinhandel klaglos zu stellen.“ Zur Motivirung dieser Petition wird auf die statistischen Aufnahmen der letzten Jahre hingewiesen, die eine erschreckende Zunahme von Armuth und Noth, Noth und Verbrechen in unsern deutschen Vaterlande“ bezeugen. „Gleichzeitig ist in derselben Weise

die steigende Zunahme des Branntweinverbrauches festgestellt. An sich schon liegt es nahe, diese beiden Thatfachen mit einander in Verbindung zu bringen. Wer jedoch, wie wir, den thatsächlichen Verhältnissen näher steht und den Ursachen von Armuth und Noth, Noth und Verbrechen, bis zu ihren Quellen nachforscht, dem ist es nicht nur wahrscheinlich, sondern vollständig gewiß, daß dem übermäßigen Branntweingenuß viel Elend und manche Verbrechen zur Last zu legen sind. . . . Ein geringer Schutz wird vielleicht in einer Verminderung der Schankstätten gesucht werden können; aber dieser Schutz ist nicht ausreichend. Wesentlich würden schäßen die Vertheuerung des Branntweins durch Erhöhung der Branntweinsteuer, sowie die Klaglosstellung der Branntweinverordnungen beim Kleinverkauf. Gegenwärtig wird in Deutschland der Branntwein erheblich niedriger besteuert als in den Nachbarländern. In Deutschland beträgt die Steuer vom Branntwein für das Liter 14 Pf., also nur etwa 30 pCt. seines Werthes, während das Salz mit mehr als 150 pCt. seines Werthes durch die Steuer belastet wird.“ Weiter wird ausgeführt, daß durch die erhöhte Steuer-Erhöhung die Interessen der Landwirtschaft nicht gefährdet erscheinen. „Es sind allerdings jetzt etwa 160 000 Hectare alljährlich der Branntweinproduction dienstbar, und ein erheblicher Theil wird hoffentlich zukünftig von dieser Dienstbarkeit befreit werden. Es kann aber dieses Land sofort verwendet werden, um das Problem zu bauen, welches wir bislang vom Auslande in alljährlich steigendem Maße beziehen mußten. Der für die Industrie bestimmte Spiritus kann nach erfolgter Denaturirung entsprechend in der Steuer begünstigt und die für den Voderbetrieb erforderliche Preßhefe durch Umwandlung der Maische in eine Fabriksteuer ganz entlastet werden. Die Erhöhung der Branntweinsteuer wird dann nur den zum unmittelbaren Genuß bestimmten Branntwein treffen und dessen Verbrauch wesentlich beschränken. Diese Beschränkung wird nur segensreich wirken; denn sie wird die Quellen einschränken von Armuth und Noth, von Noth und Verbrechen. Eine Mehrbelastung wird allerdings dadurch eintreten für die unbemittelten Volksklassen, aber diese Mehrbelastung läßt sich leicht beseitigen durch gleichzeitige entsprechende Verminderung der Salzsteuer. Die Klaglosstellung der Branntweinverordnungen beim Kleinverkauf soll verhüten, daß der dem übermäßigen Branntweingenuße Ergebene mehr als seinen Vorrath darin vergeude.“

Frankreich.

Paris, 14. Paris. Die bonapartistischen Deputirten und Senatoren theilten sich ebenfalls an den Protesten gegen die Ferry'schen Gesetze. Sie haben an die beiden Kammern einen Protest gerichtet und fordern ihre Gefinnungsgenossen auf, sich anzuschließen. Der Protest lautet: „Da die Ausschüsse der Kammer über die von dem Herrn Unterrichtsminister eingebrachten Gesetzesentwürfe Beschluß gefaßt haben, so ist es schon jetzt vorauszusetzen, daß die Deputirtenkammer bei ihrer Rückkehr zur Verathung über dieselben berufen werden wird. Die Gesetzesentwürfe, welche den Oberbau des öffentlichen Unterrichts vollständig und auf ausschließende Weise abändern und durch die eine

Ergebung die Bahn bricht, auf daß sie lindernd und heilend der todtten Hoffnung Stelle einnehme. Hier, mein Kind, hier steht es gar schön; soll ich Dir's lesen?“

Regina nickte.
„Wie es ein Gelingen erfüllter Hoffnung gibt,“ las Mrs. Mason, „gibt es auch einen Frieden der Entsagung, einen Frieden nicht gesättigten, sondern erloschenen Sehns, nicht glücklicher Liebe, segneten Familienlebens, sondern still ertragener Einsamkeit, nicht den Frieden des Herzens, das in heiterer Ruhe schlägt, sondern jenes, dessen Kämpfe ausgerungen, dessen Hoffnungen begabten, nicht den Frieden, der das Eden verklärte, sondern jenen, der Gethemane krönte.“ Die Religion allein bringt diesen verheißenen Frieden, der alle Begriffe übersteigt, und deshalb sollen wir das Wort des Propheten: „Ihre Kraft ist, sich stille zu verhalten,“ wohl beachten.“

Boll Gorfurcht blühte Regina in das blasse durchgegeistigte Antlitz der Greislin: war es nicht selbst ein Pfalm der Entsagung? „Mir scheint, die Welt hat mehr Schatten als Licht,“ sagte sie fast trübe. „Die Nacht ist länger als der Tag.“

„Du bist zu jung, um den Ernst des Lebens zu fühlen, und solltest all den Thau zu sammeln suchen, der Dir auf Deinem Pfad erreichbar ist, denn nur zu bald kommt für Alle, selbst für die Begünstigten des Schicksals, die sengende Hitze des Mittags. Heiterer froher Lebensgenuß läßt sich mit eifriger Religionsübung vollkommen in Einklang bringen. In der Freudigkeit Eures Herzens sollt Ihr Gott dienen, und in dem Jubelpfalm, den die ganze Natur dem Schöpfer anstimmt, soll die Menschenbrust nicht allein stumm bleiben.“

„Mrs. Mason, ich möchte Sie um Ihre Ansicht bezüglich des Theaters eruchen; würden Sie mir dessen Besuch gestatten? bis jetzt hielt ich mich ferne, weil ich dachte, Doctor Hargrove dürfte es nicht gut heißen, Mr. Palma aber will, daß ich nächsten Winter die besten Stücke sehe.“

„Der Gewohnheitsbesuch des Theaters ist wohl im Stande, unsere Gedanken und Gefühle in ungesunder Weise zu beeinflussen; von Zeit zu Zeit genossen, kann das Vergnügen, meiner Ansicht nach, nur schwachen oberflächlichen Gemüthern schaden. Dein Vornam ist ein urtheilsreifer Mann und wird Stücke wählen, die weder das jugendliche Zartgefühl, noch die Anforderungen der Moral verletzen. Es gibt gewiß manches auf der Bühne, was standhaft ist, aber in Tausenden von Büchern finden wir das Gleiche. Wie wir nur die besten Bücher wählen, so dürfen wir auch die besten Vorstellungen wählen. Die einzelnen Fäden der

seinem Sohne Othfried. Louise suchte das Testament an und vorleser den Proceß. Othfried Palma bezeugte der Wittve seines Vaters mit respectvoller Ergebenheit und sorgte großmüthig für sie und Olga. Louise ist eine stolze, ehrsüchtige, prächteliebende Frau, das aber sind Mängel ihrer Erziehung und haben ihren Rechtsinn, ihre Arbeitsehrer und Herzensgüte nicht auf.“

„Kennen Sie aus meinen Vornam?“
„Ich sah ihn zum ersten Male, als er Dich hierherbegleitete, und war erstaunt, einen solch jungen Mann zu erblicken. Der Ruf, dessen er sich erfreut, ließe auf vorgerücktere Jahre schließen. Gegen einige wenig bemittelte Verwandte hat er wahrhaft großmüthig gehandelt. Seines Vaters Schwester Julie heirathete einen jungen Arzt Roscoe. Dein Vornam sorgte fast gänzlich für die Erziehung seines Sohnes, ließ ihn studiren, nahm ihn in seine Arme und bahnte ihm den Weg zu glänzender Stellung. Die Wittve Roscoe, die vor etwa drei Jahren starb, lebte nur von seinen Mitteln.“

„Das war sehr edel von meinem Vornam.“
„Allerdings, doch kommen wir auf ein anderes Thema. Seit Deinem letzten Besuche erhielt ich Briefe aus Indien. Mrs. Lindsay grüßt Dich herzlich, Du müdestest ob der neuen Freunde nicht die alten vergessen. Das dortige Klima scheint Ernst durchaus nicht zuzulassen, und er war bereits einige Male nicht unbedenklich krank. Ich bin froh, daß seine Mutter nun bei ihm ist, und ich hoffe, daß Indien nicht ihrem Erbenglücke so verderblich werde, wie dem meinen.“

Lieses Weh durchdrang das milde Antlitz der Greislin. Ihre einzige Tochter war jammert Gatten und Kind einer Sepoymerdelei zum Opfer gefallen.

„Ist Mr. Lindlavs Gesundheit ernstlich angegriffen?“ fragte Regina erschrocken.

„Hoffentlich nicht. Gisse schreibt nur, er habe zwei Mal einen Anfall von Lungenentzündung gehabt, was sie sehr beunruhigte. Ernst ist als Gelehrter und Mensch gleich ausgezeichnet, und sein Tod wäre nicht nur für seine Mutter . . .“

„O sagen Sie das nicht, Mrs. Mason,“ bat Regina schmerzhaft bewegt, „seine arme Mutter müßte darüber sterben.“

Sie schlug die Hände vor's Gesicht, als wolle sie etwas Entsetzliches abwehren.
„Witten wir Gott, daß er ihr solch harten Schlag erspare. Mit dem Schmerz des Verraubens aber kommt auch die Kraft des Ertragens, mein Kind, eine Kraft, welche nur in den dunkelsten Stunden der Seelenpein sich emporringt und der christlichen

große Anzahl Erziehungsanstalten jeder Kategorie unterdrückt wird, drohen auf doppelte und ernste Weise zu schädigen den freien Unterricht, einerlei ob er weltlich oder congregationalistisch ist, indem durch den Oberath jede ernsthafteste Vertretung entfernt wird, und die Freiheit der Familienväter, indem er das Mittel wegnimmt, die Lehrer ihrer Kinder zu wählen. Sie sind eine Drohung gegen die Gewissensfreiheit, die von allen Verfassungen, die seit 90 Jahren sich in Frankreich folgten, verbürgt ist. Wir erheben vor Ihnen gegen solche Versuche Einspruch und verlangen von Ihnen, sie entschlossen zurückzuweisen, indem Sie die Unterrichtsfreiheit aufrechterhalten, deren Princip seit 50 Jahren in unsere Gesetze, namentlich in das Gesetz von 1850 eingeschrieben ist, welches von dem Lehrpersonal nur Fähigkeit und Sittlichkeit verlangt und so die veralteten Beschränkungen beseitigt, welche die ministeriellen Gesekentwürfe wieder ins Leben zurückrufen wollten. Genehmigen Sie u. s. w.

Italien.

Rom, 13. April. Der „Osservatore Romano“ bringt in seiner heutigen Nummer über die wichtige Frage der Beteiligung der italienischen Katholiken an den politischen Wahlen folgenden Artikel:

Um jeden Zweifel über die wichtige Frage der Beteiligung der Katholiken an den politischen Wahlen zu beseitigen, können wir, ohne Furcht vor einem Irrthum, folgende Punkte klar stellen: 1. Die von der b. Päpstlichen Curie am 1. December 1866 in Betreff der Beteiligung der Katholiken an den politischen Wahlen herausgegebene Resolution entschied in ihrem ersten Theile die Frage, betreffend die Erlaubtheit für die Erwählten, ins Parlament einzutreten, in bejahender Weise, indem sie die Bedingung angab, unter welcher die Leistung des Eides gestattet sei, und zugleich die Zustimmung und die ausdrücklichen Erklärungen, welche den gewählten Deputirten unerlässlich zur Pflicht zu machen sind; im zweiten Theile erklärte sie zur Evidenz, es sei die Pflicht der Gläubigen, mit allen Kräften zum guten Erfolge bei den Wahlen mitzuwirken, zu dem Zwecke, um das Gute zu erringen und das Böse zu verhindern. Gleichzeitig wurde den Bischöfen das Urtheil über die Opportunität, die Gläubigen zur Beteiligungsanbahnung, überlassen. 2. Nach dieser Antwort ist keine zweite generelle und grundsätzliche Entscheidung von diesem h. Tribunal erlassen worden. 3. In seinen Reden und Briefen hat sich aber Papst Pius IX. wiederholt nach der Occupation Roms ausdrücklich und in mehr oder minder kategorischen Worten gegen die Beteiligung der Katholiken an den politischen Wahlen erklärt. 4. In Folge dessen entstand bei einigen Bischöfen der Wunsch, die b. Päpstlichen Curie in den einzelnen Fällen, welche sich darboten, zu interpelliren, und diese gab bisher entweder zur Antwort: „non expedit“ (es ist nicht angebracht), oder „pro nunc non expedit“ (es ist augenblicklich nicht angebracht). 5. Da es sich somit, nach Ausweis der besondern Erklärungen, welche in dem Breve Sr. Heiligkeit Pius IX. vom 29. Januar 1877 an den Präsidenten des katholischen Jugendvereins enthalten sind, nur um die Opportunitätsfrage handelte, so können drei thatsächliche Bedingungen auf die Lösung der Frage den größten Einfluß ausüben: a. Die Umstände des Zeitpunktes, b. die Wahrscheinlichkeit des Sieges, c. vor Allem aber die Gewissheit, daß das von den Candidaten zu befolgende Programm mit den katholischen Principien und den feierlichen Erklärungen des h. Stuhles vollständig im Einklang befindet. 6. Aus diesen Prämissen ergeben sich nachstehende Folgerungen: a. Jedes Bemühen und Bestreben, die Bewegung der wahrhaften Conserwativen in Italien zu organisiren und damit Erklärungen wahrer Principien abzugeben, bei welchen die Einigung der Gemüther derartig fortgeschritten, daß sie später zu gelegener Zeit eher als gemeinsames Actionssymbol dienen können, als den Anordnungen der Autorität entgegenzutreten — kann nur den competenten Richtern das beste Material liefern, um ihre Entscheidung zu treffen. b. Darum dürfen sich die Katholiken nicht eher in praktischer Weise auf das parlamentarische Terrain wagen, als bis diese Entscheidung erfolgt ist, weil es für jeden Katholiken stets ein Wagnis ist, sein privates und absolutes oportet auszusprechen, so lange die Autorität in einzelnen Fällen ihr „non expedit“ verleiht. 7. Darum wird jeder Katholik seinen persönlichen Pflichten genügen, wenn er dazu mitwirkt, a. daß er die Gemüther und Kräfte so vorbereitet, als ob man in nächster Zeit an den Wahlen auch auf politischem Gebiete theilnehmen solle; b. daß er zu diesem Zwecke unterdessen offen seine Zustimmung gibt zu den grundsätzlichen Erklärungen, welche mit der Lehre der Kirche und deren Haupte vollständig übereinstimmen und zugleich geeignet sind, eine wahre und nützliche Richtung der öffentlichen

Weisheit, Geduld, Nächstenliebe, des Heldenmuthes, die aus der Spindel dramatischer Vorstellungen gewonnen werden, lassen sich zu einem Alltagskleid für unser Leben und Denken zusammenweben. Welch wunderbares Pathos, welche Andacht und Reinheit tönt aus „Leuse Götter“ in Norma. Mir klingt es nicht wie der Gesang einer heidnischen Druidin, mir ist's eine Hymne an die Jungfrau, so ergreifend wie Rossini's „Inflammatus.“ Sind wir denn weniger weise, als die Vienen, die sicher Hohniglein von verderblichem Gift zu unterscheiden vermögen? Ich glaube, mein Kind, Du darfst Dich unbeforgt dem Gulachten Deines Vormundes anheimgeben; bitte nur Gott, daß er Dein Gemüth rein und seinem Gebote treu bewahre.“

Regina hätte gerne noch mehr über die Sache gesprochen, der Gedanke an ihre Mutter aber ließ sie schweigen, sie fürchtete einem ihr schmerzlichen Urtheil zu begegnen.

„Es lautet zur Kirche; gehen Sie heute Nachmittag nicht in die Andacht, Mrs. Mason?“

„Nein, Kind, ich fühle mich zu unwohl und versprach überdies einer armen Freundin, die unter der Woche nicht kommen kann und des Trostes bedarf, zu Hause zu bleiben. Fürchtest Du Dich allein zu gehen?“

„Nein, aber ich wäre lieber mit Ihnen gegangen. Wenn Sie Mrs. Lindsay schreiben, sagen Sie ihr meine Grüße, und daß ich mir Mühe gebe, immer das zu thun, was ich für das Beste erachte. Und nun adieu, liebe Mrs. Mason, behüte Sie Gott!“

Sie beugte das Haupt, die milden farblosen Lippen berührten ihre Stirne; vom Segen der Götter begleitet, trat sie in die stille Straße und eilte einer kleinen Kirche zu, deren Glocke eben zum Abendgottesdienste rief.

(Fortf. folgt.)

Angelegenheiten in moralischer und weltlicher Beziehung zu fördern; o. daß man Manifestationen veranstaltet, diese Principien vertheidigt und die Thätigkeit der Bürger auf allen Gebieten organisiert, welche zu den erhaltenen Grundlagen der menschlichen Gesellschaft gehören; d. daß man abwartet, bis die Opportunität der Action auf dem Gebiete der politischen Wahlen durch die Zustimmung der Autorität ebenso evident erscheint, wie durch die aufrichtige Zustimmung der guten Bürger, die sich darauf beschränken, die Wünsche auszudrücken. Se. Heiligkeit möge über diese höchst wichtige Angelegenheit eine neue generelle Entscheidung erlassen.

England.

London, 24. April. Zur Unterstützung des Widerstandes der streikenden Londoner Maschinenbauer gegen die beabsichtigte Herabsetzung der Löhne um 7 1/2 pCt. wurde am Sonnabend im Hyde Park eine Demonstration abgehalten, an der sich trotz heftigen Schneegestöbers ca. 10 000 Personen, meistens Mitglieder der verschiedenen Londoner Gewerkschaften, beteiligten. Die zur Annahme gelangten Resolutionen erklärten die beabsichtigte Lohnherabsetzung für eine Ungerechtigkeit und drückten den Entschluß aus, dieselben bis zum äußersten Widerstand zu leisten. — Der Strike der Kohlengrubenarbeiter in Durham dauert fort, und ein Ende desselben ist noch nicht abzusehen, obwohl sich unter den Beschäftigten bereits die Noth einzustellen beginnt. Weitere Aufrührungen sind nicht vorzugesagen. Auf Walbridge Fell fand am Freitag eine von 15 000 Personen besuchte Massenversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, den Strike fortzusetzen, bis die Arbeitgeber eingewilligt, den Lohnstreik einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Rußland.

St. Petersburg, 16. April. Der „Golos“ hört, es werde ein höchstes Strafgericht über den Attentäter gebildet; mit der Voruntersuchung sei Senator Leontjew betraut. Es bestätigt sich, daß der Verbrecher Alexander Solowjew heißt. Derselbe soll Schullehrer in Torope, Gouvernment Pleskau, gewesen sein. Die Nachrichten über einen Vergiftungsversuch des Attentäters bestätigen sich nicht. Sein Mordbrechen soll die Folge von Mißhandlungen sein, welche er bei seiner Verhaftung durch das Publikum erlitt; nur die Dazwischenkunft der Polizei rettete ihn vom Tode. In seiner Ansprache an die beim Winterpalais zusammengeforderte Volksmenge sagte der Kaiser, er verdanke die Errichtung der Vorhebung Gottes und erblicke darin die Weisung, daß sein Leben dem geliebten Vaterlande noch notwendig sei, welchem er mit derselben Liebe seine letzten Jahre widmen werde, womit er sein ganzes Leben lang dem Vaterlande gedient habe.

Moskau, 12. April. Die von den Pöbelgelehrten zurückgelehnten deutschen und österreichisch-ungarischen Delegirten sind heute wohlbehalten hier eingetroffen.

Aus Warschau wird gemeldet: Die Untersuchungs-Commission, welche in der hiesigen Citadelle Erhebungen gegen die wegen politischer Verbrechen in Haft gehaltenen Gefangenen führte, hat ihre Arbeit dieser Tage beendet und das diesbezügliche Clariorat „zur allerhöchsten Durchsicht“ nach Petersburg geschickt. In Betreff des Urtheils, welches nun endgültig dort gefällt werden soll, ist noch nichts Positives bekannt, so viel läßt sich jedoch melden, daß über zwanzig junge Leute, überwiegend Universitätslehrer, von denen viele aus Moskau und einer sogar aus Lissabon behauptet Confrontirung hierher gebracht wurden, zu schweren Verurtheilungen, der Meist von 22 Personen, darunter 18 junge Männer, zur Deportation nach Sibirien verurtheilt werden. Die Ungleichheit in dem Strafmaß kommt daher, daß die ersten wegen Organisirung verbotener Gesellschaften und Vereine, die anderen aber wegen bloßen Angehörens zu denselben sich zu verantworten hatten.

Nach Meldungen aus Charkow befaßt sich die Zahl der gegenwärtig dort wegen revolutionärer Umtriebe verhafteten Personen bereits auf 1040. Der größere Theil derselben wird in die Gefängnisse der östlichen Gouvernements geschickt. Der neu ernannte General-Gouverneur Minowich erhielt ebenfalls schon einen Drohbrief.

Türkei.

Konstantinopel, 15. April. Die Anti-Gassunisten verlangen von der Pforte die Ermächtigung, einen neuen Patriarchen wählen zu dürfen.

Amerika.

New-York, 24. März. Ueber die Neger im Süden und die katholische Kirche schreibt ein Correspondent des „Traveller“ eines protestantischen Bannes, das in Boston, Mass., erscheint, aus Richmond Va.: „Die Bürger dieser Stadt sehen mit Bedauern, daß die Neger täglich mehr Hingegen zur katholischen Kirche ziehen. Der Sonntags in die Kathedrale geht, wird eine ungewöhnlich große Zahl der Söhne Afrikas finden. Diese katholischen Priester und besonders der hochwürdigste Bischof Keane empfangen dieselben freundlich und belehren sie über die Geheimnisse der Religion. Und die Katholiken Richmond's haben nichts dagegen, daß die dunkeln Kinder des Südens neben ihnen dem Gottesdienst beizuhören. Während die protestantischen Prediger mit scheelen Blicken auf diese Bewegung nach Rom schauen, fällt es ihnen nicht ein, die Thore ihrer Kirchen den Negern zu öffnen. Der Baptistenprediger Moses Hoge, D. D., ging am letzten Sonntag in die „Baptistenkirche für Afrikaner“ und hielt eine scharfe Philippika gegen die Katholiken. Nachdem die Predigt vorüber war, fragte ich einen Neger, wie ihm dieselbe gefallen habe. Er antwortete: „Wenn es Dr. Hoge so sehr Ernst ist um unser Seelenheil, warum öffnet er nicht seine Kirche für uns und ladet uns ein, um in seiner Kirche für uns zu predigen? Bevor er im Stande ist, irgend einen Eindruck zu machen, soll er erst zur katholischen Kirche gehen, um dort den Geist brüderlicher Liebe zu lernen.“ — Am letzten Sonntage predigte der Bischof Keane in der katholischen Kathedrale zu etwa 1200 Negern und er sagte: „Es mag Unterschiede im geschäftlichen und gesellschaftlichen Leben geben, vor Gott gibt es keinen Unterschied in Bezug auf den Werth der Seele. Die Hautfarbe hat nichts zu bedeuten. Gott sieht nicht auf das Ansehen der Person und die Kirche thut es ebensowenig. Jene Leute, welche euch nicht lesen und schreiben lassen wollten vor dem großen, unbefallenen Bürgerkrieg, schreiben jetzt, ich suche euch zu beeinflussen am Stimmkaften. Nun, meine Brüder, wenn ich euch sagen sollte, wie ihr

stimmen solltet, so braucht ihr nicht mehr zu kommen, um meiner Predigt zu lauschen.“ Die Katholiken im Süden behandeln die Neger anständig und mit christlicher Liebe und haben daher einen großen Vorsprung vor den Protestanten, welche von Vorurtheilen geleitet die Neger überall hingen lassen, nur nicht zum Himmel, aus Angst, sie möchten dieselben auf dem Wege dahin treffen.“ So schreibt der Correspondent des protestantischen „Traveller“.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 16. April. In der chemischen Fabrik der Herren Boffen & Cie. vor dem Oberthore hatte am vorigen Samstag ein Arbeiter von Grimlinghauserbrücke das Unglück, sich gräßlich zu verbrennen. Hände und Füße und besonders das Gesicht sind mit Brandwunden bedeckt. Wie man sagt, soll dieses Unglück durch Unvorsichtigkeit herbeigeführt worden sein.

Uedesheim, 15. April. Ihre Notiz vom 4. d. Mts. hat ihre Richtigkeit. Nur war der gefundene Kopf nicht in ein Tuch, sondern in ein Corsett eingewickelt; wohl ein Anzeichen, daß Frauensimmer bei dem betreffenden Mord mitthätig gewesen. Wie man nun erfährt, soll nach Aussage von Sachverständigen jener Kopf dem im Averbald bei Niddeldorf vor einiger Zeit aufgefundenen Leichnam, der bekanntlich ohne Kopf war, angehören.

Barmen, 15. April. Sonnabend Nachmittag verließ die Ehefrau B. in der Geddinghauserstraße auf etwa 20 Minuten ihre Wohnung, um außerhalb ein kleines Geschäft zu besorgen, ihre beiden kleinen Kinder im Alter von 2 1/2 Jahren resp. 11 Monaten allein in der Stube, deren Thür sie abschloß, zurücklassend. Als sie wieder in die Stube trat, sah sie ihr 11 Monate altes Söhnchen auf dem Kopfe in einem großen, mit Wasser gefüllten Kübeln-eimer stehen. Auf das Geschrei der Mutter eilten Nachbarn herbei und zogen das Kindchen heraus, aber leider als Leiche.

Bohwinke, 15. April. In der vergangenen Nacht ist laut „Glb. Bzg.“ die auf dem Markt wohnende Ehefrau eines Webers mit ihren beiden ein und drei Jahre alten Kindern in einem dableibst gelegenen Leiche ertrunken. Man nimmt an, daß die Frau den Tod gesucht, weiß indeß nähere Gründe, weshalb dies geschehen, noch nicht. Im Verlaufe eines Monats ist dies der zweite derartige Unglücksfall in der Bürgermeisterei Sonnborn.

Werden, 14. April. Am ersten Ostertage bekamen in hiesiger Strafanstalt einige Gefangene Streik, der derartig in Thätigkeit ausgearbeitet ist, daß der eine — ein, wie der Deutsch-Reichstg. mittheilt wird, „Lebenslanglich“ verurtheilt — dem andern einen Stich beigebracht hat, in Folge dessen die Eingeweide ausgetreten sind, und das Leben des Verletzten in höchster Gefahr sich befindet.

Coblenz, 15. April. Einem Garde-Officier vom hiesigen Kaiserin Grenadier-Regiment passirte es, daß sein Pferd, als er am Samstag Abend gegen 7 Uhr von einem Ausflug über die hiesige Rheinbrücke zurückkehrte, während eben ein Joch wegen eines durchfahrenden Lauerzschiffes ausgefahren wurde, scheute und mit einem Ruck über die Sperrreite in den Rhein stürzte. Der kalblütige Reiter befreite sich trotz Mantels sofort aus den Bügeln und vom Pferde, schwamm behend aus dem Dampfboot-Curie und wurde alsbald von nachfahrenden Brückenwärttern in deren Nachen aufgenommen. Auch das Pferd wurde unverletzt an's Land befördert. Nach einer Stunde waren Reiter und Pferd wieder vollkommen da.

Marxhausen, 14. April. Der Förster Kirmeyer aus Winterbach tritt laut „Gobl. Bzg.“ am Dienstag seinen Dienst wieder an.

Bochum, 12. April. Laut der „Germ.“ erzählt man sich hier, dem hiesigen altkatholischen Pfarrverweser Bodenstein habe seine Braut, eine protestantische Pastorentochter aus Oldenburg, den Räden gewandt; sie habe die Verlobung aufgehoben mit der Begründung, er habe ja keine sichere Stellung. Nicht unrichtig!

Dortmund, 11. April. Gestern Abend hat hier ein 15jähriger Knabe, welcher in den nächsten Tagen konfirmirt werden sollte, seinem jungen Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Bielefeld, 12. April. Als gestern Nachmittag der Güter-Schnellzug von Köln in den hiesigen Bahnhof einlief, fand man einen Bremser todt auf seinem Sitz. Derselbe hatte der „N. Westf. Bzg.“ zufolge eine starke Stirnwunde und das Blut war ihm aus Mund und Nase gequollen; in Hinterkopf hatte derselbe noch eine Tasse Kasse gequollen. Es ist dieser Unglücksfall nur dadurch zu erklären, daß der Unglückliche sich vor einer der beiden Eisenbahnbrücken von seinem Sitz aufgericht hat und mit dem Kopfe gegen einen Brückenbogen gerannt ist. Der Tod muß sofort erfolgt sein. Der Verlebte, doch in den 30er Jahren, soll ein äußerst nüchtern, pflichttreuer Beamter gewesen sein und hinterläßt eine Wittve mit sechs unmündigen Kindern.

Ueber die Lage der katholischen Kirche in Polen.

entnehmen wir dem Rechenschaftsberichte des Grafen Plater über die Sammlungen zu Gunsten der nach Sibirien und in's Innere Rußlands verbannten polnischen resp. ruthenischen Priester Folgendes:

Die Lage der katholischen Kirche in Polen hat, anstatt sich zu bessern, während der letzten sechs Monate sich sehr verschlimmert. Mehr als jemals macht sich die fortschreitende Vernichtung des Katholicismus fühlbar und zwar hauptsächlich in Folge der wachsenden Thätigkeit mehrerer Renegaten, welche von der Regierung begünstigt werden, in Folge der anhaltenden Unterdrückung katholischer Kirchen, Klöster und Seminare, sowie auch in Folge der Einführung der russischen Sprache in den lateinischen Ritus, der Propaganda für die schismatische Kirche, der systematischen Corruption, der Verfolgung der Unirten und der Priester, welche sich mit den Feinden ihres Glaubens nicht verbinden wollen. Treu ihrer Ueberlieferung setzt die russische Regierung ihr doppeltes Spiel in der Religion und Politik beharrlich fort. Einerseits erklärt der Czar in seiner Antwort auf die Notification Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. großmüthig, „daß die Durchführung der Glaubensbekenntnisse ein in Rußland durch die politische Tradition und die nationalen Sitten geheiligtes Princip sei“, was auch der Fürst Gortschakoff auf dem Berliner Congress wiederholt hat; anderer-

seits tritt die rußische Regierung in Betreff der Verfolgung der Katholiken in Rußland ein. Sie dient sich ihrer letzten Zeit hat Wertzeuge seiner.

Den Priestern Administrator der Zeit als ein blinder bekannt ist. Er die b. Messe.

Sein Veto zum Diöcesan-Vorstandes heilig in der folgenden einer Schule in Sittenlosigkeit der kann seine Entlassung leicht Persönlich maß einen Sch.

Niemals er führte die ru unterdrückte die Als er vor meh Gänzlich getha Laune der Frau wurde seinen Ru des Mannes wüthenden Sie si und Sie werden plöthlich.

Rufesza, zu seiner Chara es war, welcher cieren in eine k und in eine sch

Lupastki cefe Wilna anw flossen, seit er hatte; auch er eigenen Sohne

Zurgiew von der Regier großes Vergern Schaulplatz seine

Wassiliem Leben, trotz de als Renegat die aufzählen.

Der Aposta wurde zum Regierum zum längst jedoch d

Solchen Mä tungen verleben leghenheiten der fürchten, daß d

Erklärung des katholischen Kir Selbst in A

tiger verfolgt; worfen, deren cessionen ist f

dauert fort; in ein neues Run gesehene G

In dem Kirchen für den griechi von Wienec

Renegat Bial und dabei Bla gerade wie meh den Behörden

zu Soloff in die ein muster sucht in diese

wurden, weil hätten, welche Eine sonderbar viren.

Dieselbe W Die Lage dieselbe; einer an, um ignen

Kirche zu verle der Kirche treu und Opfern sic

passiven Wider ruffischen Tauf den Befehl ih

ten Tod seines Geroldimus de wunderungswü Kinder werden

Kinder gräßlic haben, bestäst lische Parodie

Es ist eine Be Kirchen in Pol sind, gebaut w

Der neue durch seine Gr soeben eine S der ohne seine

unterlag. De am zweiten St mäßt, die russ blinde Wertge

große Anzahl

nen, um meiner
n behandeln die
ad haben daher
welche von Vor-
essen, nur nicht
auf dem Wege
s protestantischen

bricht der Herren
am Samstag
ad, sich gräßlich
das Gesicht sind
dieses Unglück

om 4. d. Mts.
opf nicht in ein
Anzeichen, daß
thätig gewesen.
Sachverständigen
or einiger Zeit
war, angeblich
tag verließ die
O Minuten ihre
besorgen, ihre
p. 11 Monaten
klaffend. Als
altes altes Söhn-
füllen Rücken-
nen Nachbarn
er als Leiche.
enen Nacht ist
Chesra eines
in Kindern in
nimmt an, daß
Gründe, wes-
s Monats ist
Hüngermeisterei

elamen in bie-
artig in Ab-
der Deutsch.
eiltter — dem
en die Eingee-
en in höchster

om heiligen
Sied, als er
lug über die
och wegen
e, scheute und
sehte. Der
s den Bügeln
iff-Curie und
den Nachen
n's Land be-
wieder voll-

meyer aus
seinen Dienst
blt man sich
obenstein
aus Obden-
aufgehoben
lung. Nicht

bat hier ein
n konfirmt
n ein Ende

der Güter-
fand man
e der „N.
das Blut
erschloß hatte
dieser Un-
südtliche sich
ge aufgerich-
en genannt
ene, hoch in
treuer Be-
chsch unman-

in Polen

later über
und in's
p. ruthen

at, am
sich sehr
tschreitende
tschlich in
welche von
den Unter-
owie auch
lateinischen
er systema-
er Priester,
den wollen.
doppeltes
Sr. Hei-
e Dult-
n Rufan-
onalen
der Fürst-
andere-

seits tritt die russische Regierung diese religiöse Duldung mit
Fäßen und bietet der Welt das traurige Schauspiel von Hand-
lungen der Barbarei, welche einzig und allein in der Absicht aus-
geführt werden, um den Katholicismus in Polen zu vernichten.
Auch hat eine besondere Vorliebe für die Renegaten; es be-
dient sich ihrer ununterbrochen seit einem Jahrhundert. In der
letzten Zeit hat es sich hauptsächlich folgende Individuen zum
Werkzeuge seiner Absichten ausgewählt:

Den Priester Jylinski, welcher von der Regierung zum
Administrator der Diocese Wilna ernannt wurde und seit langer
Zeit als ein blinder Werkzeug zur Verfolgung des Katholicismus
bekannt ist. Seit seiner Verbannung durch den h. Stuhl hat
er die h. Messe zu lesen aufgehört.

Senczowski in der Diocese Minsk, von der Regierung
zum Diocesanvikar ernannt, machte sich des Diebstahls und
Verkaufes heiliger Gefäße schuldig; sein scandäloses Betragen ist
in der folgenden Antwort kurz charakterisirt, welche der Director
einer Schule in Minsk, der sich bei einem Beamten über die
Sittenlosigkeit des Senczowski beklagte, von diesem erhielt: „Ich
kann seine Entlassung nicht beantragen, da die Regierung zwar
leicht Persönlichkeiten finden könnte, wie ich und Sie, aber nie-
mals einen Schurken, wie Senczowski.“

Niemelja, in Wilna, wegen seiner Uebelthaten verurtheilt;
er führte die russische Sprache in den lateinischen Mässen ein,
unterdrückte die katholische Kirche und verbannte ihre Priester.
Als er vor mehreren Jahren ausnahmsweise einmal eine gute
Handlung gethan hatte, erklärte er in einem Anfälle heftiger
Laune der Frau, welche ihrem Wohltäter danken wollte, aber
weder seinen Namen noch Stand kannte: „Sie wollen den Namen
des Mannes wissen, der Ihnen diesen Liebesdienst erwies? Er-
tunbigen Sie sich nach dem Namen des Nichtswürdigen in Wilna
und Sie werden den meinigen kennen.“ Dieser Glende starb
plötzlich.

Kulesza, in Wilna, ein würdiger Mitbruder des Niemelja;
zu seiner Charakteristik reicht es aus, daran zu erinnern, daß er
es war, welcher, mit der Cigarre im Munde, mit russischen Of-
ficieren in eine katholische Kirche eintrat, welche darauf confiscirt
und in eine schismatische Kirche umgestaltet wurde.

Tupalski, welchem die Regierung die Verwaltung der Di-
ocese Wilna anvertraut hatte. Es sind bereits viele Jahre ver-
flossen, seit er sich der schändlichsten Apostasie schuldig gemacht
hatte; auch er starb plötzlich. Er wurde nämlich von seinem
eigenen Sohne getödtet und in Erde gehauen.

Jurgiewicz, aus der Diocese Minsk, der mit Senczowski
von der Regierung zum Vikar ernannt wurde: er gab ein so
großes Vergnügen, daß man sich gezwungen sah, ihn von dem
Schauplatz seiner Thätigkeit abzurufen.

Waszkiewicz, Pfarrer in Pinsk, führt ein sehr scandäloses
Leben, trotz der öffentlichen Meinung und sucht in seinem Eifer
als Renegat die russische Sprache in den lateinischen Mässen ein-
zuführen.

Der Apostat Popiel, ein alter griechisch-unierter Geistlicher,
wurde zum Lohn für seine Schandthaten in Pöblachen von der
Regierung zum schismatischen Bischof von Lublin ernannt, un-
längst jedoch durch den Bischof von Jekaterinburg ersetzt.

Solchen Menschen vertraut die Regierung, alle ihre Verpflich-
tungen verlassend, die Vermehrung der Diocesen und der Ange-
legenheiten der katholischen Kirche in Polen an. Es ist zu be-
fürchten, daß durch die Vereitelung aller Seminare in Polen und
Verdrängung des protestantischen Centralseminars in Petersburg der
katholischen Kirche Polens der Todesstoß verjagt werden wird.

Selbst in Warschau wird der Willkür der Polizei unter-
worfen, deren Bewilligung unerlässlich ist; für die russischen Pro-
cessionen ist sie nicht notwendig. Die Aufhebung der Kirche
dauert fort; in Rzeszów ist ein Frauenkloster geschlossen worden;
ein neues Rundschreiben des Ministers des Innern empfiehlt eine
gesteigerte Energie in der Vereitelung katholischer Kirchen.
In dem Kirchenprengel Smorgon sind alle katholischen Kirchen
für den griechisch-russischen Cultus umgestaltet worden. Das Kloster
von Biencie wurde von dem Papen Turczewicz enteignet; der
Renegat Bial, welcher letzteren bei diesem Werke unterstützte
und dabei Blasphemien ausließ, starb eines plötzlichen Todes,
gerade wie mehrere bereits oben genannte Abtrünnige. Die von
den Behörden begünstigte Demoralisation ist so groß, daß z. B.
zu Solofski in Litauen zwei Priester, Korkuc und Wiercinski,
die ein musterhaftes Leben führten und hauptsächlich die Trunk-
sucht in dieser Gegend ausgerottet haben, ihres Amtes entsetzt
wurden, weil sie gegen die Trunkenheit Maßregeln ergreifen
hätten, welche mit den Kirchengesetzen im Widerspruch stehen.
Eine sonderbare Wei-, eine so unberechnete Maßregel zu woi-
viren.

Dieselbe Willkür herrscht in den Schulen.
Die Lage der Unierten in Pöblachen ist noch immer
dieselbe; einerseits werden man alle möglichen Gewaltmaßregeln
an, um ihnen die Zufucht zu den Sacramenten der katholischen
Kirche zu verweigern; andererseits verharret die Bevölkerung, welche
der Kirche treu bleiben will und mit den größten Anstrengungen
und Opfern sich dem Einflusse der Papen zu entziehen sucht, im
passiven Widerstande. Eine Mutter wollte, um ihr Kind der
russischen Taufe zu entziehen, dasselbe tödten, indem sie sich auf
den Befehl ihres nach Sibirien verbannten Mannes berief, der
den Tod seines Kindes einer schismatischen Taufe vorzog. Der
Serosmus der pöblachischen Bevölkerung ist in der That be-
wunderungswürdig. Die von katholischen Priestern getauften
Kinder werden von den Papen wiedergetauft, die Eltern solcher
Kinder gräßlich behandelt und die Priester, welche sie getauft
haben, bestraft. Nach russischen Berichten ist neulich eine katho-
lische Parochie in der alten Diocese Gelm aufgehoben worden.
Es ist eine Verfügung erlassen worden, wonach 700 schismatische
Kirchen in Polen vornehmlich in Gegenden, wo lauter Katholiken
sind, gebaut werden sollen.

Der neue Generalgouverneur von Kiew, Gorkow, der sich
durch seine Gräueltaten im Jahre 1863 hervorgethan hatte, hat
sich eine Strafe von 750 Rubeln für jeden Priester festgesetzt,
der ohne seine Erlaubnis seinen Wohnort zu verlassen sich unter-
fangen würde. Die religiösen Wallfahrten sind ebenfalls
untersagt. Der Pfarrer Dewalden und der Religionslehrer
am zweiten katholischen Gymnasium in Witebsk sind eifrig be-
müht, die russische Sprache in ihre Kirchen einzuführen und sind
blinde Werkzeuge der Regierung. In Modlin, wo sich eine
große Anzahl polnischer Soldaten befindet, ist die Stelle eines

katholischen Militärgeistlichen cassirt worden. Der Generalgou-
verneur von Warschau machte dem Herrn Bischof Wierzbowski
ernste Vorstellungen in Sachen der Priester, welche den Unierten
die h. Sacramente spendeten, indem er beifügte, daß dies nicht
gelitten werden dürfe. Nach den Erfahrungen, die sie gemacht,
sollten die Russen doch schon wissen, daß man, wenn man sich
über das Gewissen hinwegsetzt, dem Staate einen schlechten Dienst
erweist.

Die Lage der verbannten Priester hat sich hinsicht-
lich ihres Wohnortes bedeutend verschlechtert. Strenge Verord-
nungen sind erlassen, ihren Aufenthalt noch sträflicher zu ge-
stalten; die Priester sind verpflichtet, sich zweimal wöchentlich vor
der Polizei zu stellen, als wären sie Zuchthäuser, und sie müssen
eine Erklärung unterzeichnen, daß sie im Falle eines Fluchtver-
suches in Ketten gelegt und nach Sibirien in Asien geschleppt
werden würden. Außerdem sind sie trotz ihres mühseligen Be-
tragens fortwährend den Qualereien der Behörden, Hausdurchsuchungen
und endlosen Fegationen ausgesetzt. Diese Acte der Unmensch-
lichkeit sind ganz neu, und man kann sie sich nur durch die An-
nahme erklären, daß es der Regierung darum zu thun ist, Men-
schen, die den Tod dem Abfall vom kath. Glauben, Hypothese, vor-
ziehen, zur Verzeihung zu treiben. Ohne unser Unterstützungsw-
erk, das von den Katholiken verschiedener Länder so großmüthig
begünstigt wird, wäre schon eine große Anzahl dieser Glaubens-
helden umgekommen. Trotz der drückenden Schwierigkeiten ist es
uns doch möglich gewesen, mehr als 300 Quittungen von Geist-
lichen zu erhalten, welche von uns unterstützt worden sind und
auch eine genaue Kenntniß der großen Noth der meisten unter
ihnen zu verschaffen. Ihre Dankbarkeit kennt keine Grenzen und
sie segnen ihre Wohltäter.

Italien ahmt das Beispiel der anderen katholischen Länder
nach. Der Domherr Paul Piochi zu Sienna wird immer mehr
von der Charitas seiner Landesleute und von den religiösen Zeit-
schriften wie der Unita cattolica von Turin, der Settimana
religiosa von Genua und dem Beneto cattolico von Venedig
unterstützt. Ueberhaupt leistet die katholische Presse unsern Unter-
stützungswerte große Dienste. Diese Solidarität der Katholiken
verschiedener Länder berechtigt uns zu der Hoffnung, daß wir
trotz der großen Anzahl der Verbannten, welche der Unterstützung
bedürftig und würdig sind, dieselben ohne Unterbrechung werden
unterstützen können.

Zu diesem Zwecke sind auch schon Maßregeln getroffen, denn
nichts wäre tröstlicher, als die Unmöglichkeit weiterer Unterstüt-
zung. Außer mehreren Hunderten verbannter römisch-katholischer
Geistlichen befinden sich noch viele griechisch-unierte Priester, welche
von der russischen Regierung an mehreren Orten in Haft gehalten
werden und einem schmählichen Tode preisgegeben sind. Taus-
ende von Unierten Pöblachen, als ihres Besitzthums beraubt,
nach dem Gouvernement Gerson verbannt, befinden sich in großer
Armut; ihre Leiden, ihr Martyrium sind der größten Sym-
pathie und Hilfe würdig. Doch um unsere Unterstützungstätig-
keit auf eine so große Anzahl von Menschen ausdehnen zu können,
muß uns die materielle Möglichkeit, es zu thun, erleichtert wer-
den. Schon im Voraus drückt die Direction dieses Unterstützungsw-
erkes im Namen der verbannten Geistlichen ihren lebhaftesten
Dank aus allen Denjenigen, welche ihr beifällig sein wollen. Die
Karte Rußlands in verschiedenen Ländern gegen die Katholiken
Polens werden stets ohne Erfolg bleiben, wie sie es bisher ge-
wesen sind. Gewaltthatigkeit und Hinterlist können nicht mit
Recht und Wahrheit streiten. Erwarten wir mit Vertrauen die
Zukunft. Schon fangen die prophetischen Worte Pius des IX.
an sich zu verwirklichen und „der Arm Gottes“ legte sich
schwer auf die Gewalt, welche die Kirche und Polen
verfolgte.“

	Fr.	Gr.
Die Sammlungen betragen am 10. August 1878	86,920	55
Darauf sind bei uns eingegangen:		
Durch Vermittelung des Herrn Abbs Laverrière, Director der Missions Catholiques zu Lyon, in 7 Sendungen	4000	—
Vom Domherrn Paul Piochi zu Sienna in 10 Sendungen	2321	45
Von der Redaction des Monde, 6. Sendung	915	30
Von der Redaction des Univers, 7. u. 8. Send.	1728	45
Von Herrn Abbs Millant, Pfarrer zu St. Roch in Paris	765	—
Directe Sendung der Redaction der Römischen Vollstg.	276	75
Von Herrn Emile Clarisse zu St. Omer 37. und 38. Sendung	750	—
Von Herrn Abbs Delassus, Director der Semaine Religieuse in Lille, 9. Sendung	573	—
Von der Redaction der Germania zu Berlin, 9. Sendung	741	90
Von Herrn Abbs Anst, Director der Semaine Religieuse zu Arras	500	—
Von der Redaction der Schles. Vollstg.	824	10
Von Herrn Abbs Stammer, Pfarrer in Bern	30	—
Von der Redaction des Westf. Merkur	239	85
Von Frau Herzogin Laval Montmorency	10	—
Von Frau Grzymala Bararowska zu Widy	160	—
Von 2 franzö. Priestern zu Ellico (Maryland)	8	68
Vom polnisch-katholischen Verein zu Berlin	10	—
Von Herrn Dr. Mayer in Rothweil (Württemberg)	60	—
Von Herrn Abbs Delidres, Pfarrer zu Gelle	20	—
Totalsumme seit 1875	100,855	03

Anm. der Red. Die Sammlungen dieser Zeitung fanden
bereits im Januar und Februar 1878 statt und sind in obiger
Summe von 86,920 Frs. mit enthalten.

Bemerktes.

— Einem Privatbriefe aus dem Oldenburgischen entnimmt
der „W. M.“: „Von vielen Zeveranern (Jeder liegt in Nord-
Oldenburg) wurden dem Fürsten Bismarck alljährlich zu seinem
Geburtstage 101 Ribbiter geschickt. Zu Ende März sind die
Ribbiter bekanntlich sehr selten. Die Absender bezeichneten sich
selbst als „die Getreuen in Zeven“, und wenn der Reichskanzler
die Eier erhalten hatte, dankte er sich jedesmal in einer Annonce
der „Befreytg.“ recht herzlich. Diesmal hat Bismarck aber keine
Eier bekommen und das aus zwei Gründen. Erstens ist man

hier böse über seine Zoll- und Steuerreform, und zweitens war
es im März recht kalt, so daß es Schwierigkeiten machte, 101
Ribbiter zusammen zu bekommen. Das Letzte hätte sich aber
doch vielleicht ermöglichen lassen, wenn man sich ernstlich Mühe
gegeben hätte. Sei dem nun wie ihm sei, ob die Getreidezölle,
die Tabaksteuer oder die kalte Witterung die Ursache gewesen
ist, — Thatsache ist, daß Fürst Bismarck die Eier nicht bekom-
men hat, sondern statt dessen einen Bogen Papier, auf welchem
folgende schwungvollen Verse stehen:

„De Riwitt mag de Rülle (Rülle) nich,
„De Bremer willt' de Steuern nich,
„De Bismard kriegt de Eier nich.“

Ob Fürst Bismard diesmal auch im Annoncentheil der
„Befreytg.“ antworten wird, und eventuell was, darauf sind nicht
nur „die Getreuen in Zeven“ gespannt. Uebrigens ist zu con-
statiren, daß der Reichskanzler durch seine Steuerprojecte bei fast
allen unseren Liberalen an Popularität sehr verloren hat.“

— Ueber vierhundert Personen haben im Laufe des vorigen
Jahres nach einer amtlichen Zusammenstellung in Berlin ihrem
Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Von den Selbstmör-
dern wurden 318 Personen auf dem Armentirchhofe beerdigt.

— Aus Bärzel bei Offenbach am Main wird der „Zulb.
Ztg.“ geschrieben: „Großes Aufsehen erregt ein Vorfall, der die-
ser Tage in hiesiger Gegend sich zutrug. Am Sonntag Abend
verließ ein Colporteur aus Bärzel in später Stunde die Wirth-
schaft eines bekannten socialistischen Agitators in Mühlheim, um
den Weg nach seiner Heimath anzutreten. Des anderen Morgens
sah man ihn erschlagen unter einem umgestürzten steinernen
Kreuze, das zwischen Mühlheim und Bärzel am Wege stand.
Der Erschlagene war ein allgemein bekannter Religionspöster.
Derjelbe lag unter dem Kreuze, der eine Fuß mit dem er sich
aus Kreuz stemmte, um es mit Gewalt umzureißen, war mehrmals
gebrochen, die Brust eingedrückt und die rechte Hand war noch
geballt gegen das Crucifix ausgestreckt. So lag er den ganzen
Tag unter dem Kreuze. Hunderte von Menschen kamen, um den
Frevler zu sehen, bis der Todte am Abend, nachdem das Gericht
Augenschein genommen, weggebracht wurde.“

— Ueber eine elfjährige Mörderin schreibt der „Wirt-
tembergerische Staatsanz.“: Am 3. d. kam ein elfjähriges Mädchen
aus Suttingen in den Dienst des Maurers B. in Böhlenhausen,
wo ihr die Aufsicht über drei kleine Kinder übertragen wurde.
Schon am folgenden Tage, während die Eltern außer dem Hause
mit Feldarbeit beschäftigt waren, starb das jüngste dieser Kinder,
welches im Alter von fünf Wochen stand und bei welchem sich
vorher keine Spur einer Krankheit gezeigt hatte. Die Beerdigung
sollte am 6. d. stattfinden. Nun war aber das fragliche Kind-
mädchen am 1. d. in den Dienst eines Webers in dem benach-
barten Bergbühl getreten gewesen und auch hier war das seiner
Pflege anvertraute Kind schon am Tage nach seinem Dienstan-
tritte unvermuthet gestorben. Hierbei erinnerte man sich auch des
Umfandes, daß früher in zwei Familien in Sontheim, bei denen
das Mädchen als Kindsmagd gebient hatte, jedesmal kurz nach
dem Dienstantritt des neuen Kindsmädchens das seiner Obhut
übergebene Kind gestorben war. Diese Umstände veranlaßten das
Oberamt die Beerdigung des Kindes in Böhlenhausen zu sistiren.
Bei der am 7. d. vorgenommenen Legalobduction stellte es sich
als zweifellos heraus, daß das Kind eines gewaltsamen Todes durch
Zertrümmerung der Hirnschale gestorben sei. Bei der Verneh-
mung legte sodann das Dienstmädchen ein Geständniß dahin ab,
sie habe sowohl dieses Kind, als auch das Kind des Webers D.
in Bergbühl aus Zorn darüber, daß es unruhig gewesen sei und
geschrien habe, mit dem Kopfe gegen die Zimmerwand gestoßen
und so das Kind getödtet. Bezüglich der in Sontheim stattge-
fundnen Fälle stellte sie jedes Verbrechen ihrerseits in Abrede,
und es muß über diesen Theil die weitere Untersuchung Auf-
klärung bringen. Da das Kindsmädchen das zwölfte Lebensjahr
noch nicht zurückgelegt hat, so ist eine strafrechtliche Verfolgung
nicht möglich und es kann nur die Unterbringung der jugend-
lichen Uebelthäterin in einer Besserungsanstalt in Frage kommen.
— [Englisch.] Die Londoner „Truth“ erzählt, Lord Bea-
consfield rühme sich, niemals eine Uhr oder einen Regen-
schirm besessen zu haben.

Antliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Allerhöchstdem außerordentlichen und bevollmächtigten Bot-
schafter in London, dem Erblandmarschall von Hannover Grafen
zu Münster, das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, dem Eisen-
bahn-Stationsvorsteher 1. Classe, Cpih, zu Aachen, den Königl.
lichen Kronen-Orden vierter Classe, dem pensionirten Kreisgerichts-
Boten und Executor Bölsmeier zu Lütke das Allgemeine Ehren-
zeichen und dem Wasser-Baumeister Rob. Alexander Schmid zu
Cochem a. d. Mosel den Charakter als Baurath zu verleihen.
Der bisherige commissarische Kreis-Schulinspector, Lehrer Dr.
Karl Schäfer in Rheyt, ist zum Kreis-Schulinspector im Regierungs-
bezirk Düsseldorf ernannt worden.

Handels-Nachrichten.

Köln, 16. April. Amtliche Notirungen der Handelsmafter.)
Weizen niedriger, hies. eff. M. 19.00—20.00 Gr., fremder
18.50—20.00 Gr., per Mai — bz. 18.50 Gr., 18.45 Gr., per Juli
18.55—20 Gr., 18.60 Gr., 18.55 Gr., per Nov. 19.25 Gr., 19.10 Gr.
Koggen niedriger, hies. eff. M. 18.00—16.00 Gr., fremder 12.00
— 16.00 Gr., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 11.70
bz., 11.70 Gr., 11.65 Gr., per Juli — bz., 12.10 Gr., 12.05 Gr.,
per Nov. — bz., 12.75 Gr., 12.65 Gr.
Hafer still, ohne Sad per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd.
per 50 Liter hies. eff. M. 12.00—13.00 Gr., fremder 12.00—13.00
Gr., per Mai 13.00 Gr.
Rübsöl per 50 Liter mit Faß in Eisen, eff. in Parteen von
100 Ctr. M. 30.80 Gr., per Mai — bz., 30.30 Gr., 30.10 Gr.,
per Oct. — bz., 31.30 Gr., 31.20 Gr.
(Landmarkt.) Weizen M. 18.00—19.75; Roggen 13.00—
15.00; Gerste —; Hafer 13—14.20; bezahlt nach Qualität pro
200 Pfd. Zufuhren nicht nennenswerth.
Münchener, 15. April. Weizen M. —, Roggen 7.50, Gerste
8.60, Hafer 7.25 per 50 Kilo. Zahl der Kilogramme: — Kilo.
Weizen, 7,500 Koggen, 3,000 Gerste, 500 Hafer. Kurtoffen (röhe
M. 3.20, späte M. 3.20 per 50 Kilo.
Berlin, 16. April. Weizen per April-Mai M. 181.50 bz., Mai-
Juni 181.50 bz., Juni-Juli 184 — bz., Herbst 188.50 bz., Roggen
per April-Mai M. 117.50 bz., Mai-Juni 118 — bz., Juni-Juli
120 — bz., Herbst 125.50 bz., Hafer per April-Mai M. 120.50 bz.,

Mai-Juni 123.50 bz., Juni-Juli 122. — bz., Herbst — bz.
Rübbi loco M. 57.50 bz., April-Mai 57.60 bz., Mai-Juni 57.60
bz., Herbst 59. — bz., Spiritus loco M. 50.70 bz., April-Mai
51.30 bz., Mai-Juni 51.40 bz., Juni-Juli 52.30 bz., Aug.-Sept.
53.70 bz.

Antwerpen, 16. April. Petroleum beh. Markt dispon. frs.
24.25 B., per April 23. — B., Mai 23. — Juni 23. — B., Sept.
24.25 B., Dec. 24.75 B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcor
dispon. fr. 20.75. — Amerik. Speck long dispon. frs. 66, short
dispon. frs. 68. — Schweinefleisch frs. 53. — Woll-Lumpen — Wallen.
Kurz Köln 123.50.

Antwerpen, 16. April. (Schluß.) Petroleum niedr. Dispon.
frs. 23. — bz., 23. — B., April 22.75 B., Mai 22.75 B., Septbr.
24. — B., Sept.-Dec. 24.50 B.

Paris, 16. April. Mehl 8 Marken per April 60. —, Mai
August 59.50, Juli-August 59.50. Weizen per April 27.50, Mai
27.25, Juli-August 27.25, Roggen per April 17. —, Mai 17.25, Juli-August 17.50, Weizen per April
82.50, Mai 82.50, Juli-August 83. — Sept.-Dec. 84.50. Spiritus
per April 54.25, Mai 54.75, Juli-August 55.75, Sept.-Dec. 56. —
Jeder weißer Kco. 3 per April 59.50, Mai 59.75, Juli-August
59.75, Oct.-Jan. 58.50.

Hull, 16. April. Weizen dispon. 25 1/2, per Sept.-Dec. 25 1/2.
Raffinirtes Cottonöl dispon. 27 1/4, per Mai-August —.

Liverpool, 16. April. Baumwolle unverändert. Umsatz 1000 B.,
Zufuhr 7,000 B.

London, 16. April. Schwebende Weizenladungen angekommen,
zum Verkauf angeboten 3 Cargos.
New-York, 16. April. Goldagio 104 1/2. London 4.86 1/2. D. —
Mehl extra State D. 3.30. Rother Winterweizen 1.14. — Frucht
für Getreide 5. — Petroleum Standard white 11 1/2. — Speck
5 1/4. — Baumwolle middling Upland 9 1/2. — Baumwoll-Kun-
stoffe in sämtlichen Häfen der Union 7000 Ballen, Export nach
England 7000 Ballen, nach dem Continent 6000 B.

Viehmärkte.

Paris, 14. April. Zugvieh waren: 2663 Ochsen, 457
Kühe, 99 Stiere, 728 Kälber, 14745 Hammel, 1682 Schweine.
Verkauft wurden: 1897 Ochsen 330 Kühe, 98 Stiere, 687 Kälber.
14344 Hammel, 1616 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen frs.
1.42—1.82, Kühe 1.20—1.63, Stiere 1.22—1.54, Kälber 1.70—2.47,
Hammel 1.66—1.88, Schweine 1.20—1.40.

London, 14. April. An den Markt gebracht waren 2500 Stück
Fornvieh, 9000 Schafe, — Kälber, — Schweine. Bezahlt wurde
per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 sh. — d. bis 5 sh. 4 d.,
Hammelfleisch 4 sh. — d. bis 5 sh. 10 d., Kalbfleisch 5 sh. 6 d. bis
6 sh. 10 d., Schweinefleisch 3 sh. 8 d. bis 4 sh. 8 d.

Letzte Post.

Paris, 16. April. Diesen Nachmittag wurde die erste von
Chesnelong wegen der Ferry'schen Gesandtschaft zusammenbe-

rufene Katholikerversammlung abgehalten. Ungefähr 500 Per-
sonen wohnten derselben an; der Cardinal-Erzbischof von Paris
figurierte als Ehrenpräsident. Chesnelong, als Präsident, setzte
auseinander, „der Zweck der Versammlung sei, den katholischen
Glauben gegen Atheismus und Despotismus, der zur Vernichtung
führe, sicher zu stellen. Die Gottlosen behaupteten zwar, sie
seien Männer der Freiheit, aber ohne Religion gebe es keine
Freiheit; dieselben wollten Frankreich hinopfern, da ja die wahre
Größe Frankreichs im katholischen Glauben bestehe.“ Nach ihm
sprach der Romanschriftsteller Paul Féval.

Schließlich ergriß der Cardinal-Erzbischof das Wort: er dankte
allen Herren und Damen, aber besonders denen, welche aus der
Provinz gekommen, für ihre Beteiligung an der Versammlung.
„Es sei“, fuhr er sodann fort, „gut, sich während dieser schweren
Zeit zu sehen. Der Kampf, der sich entsponnen, sei weniger ein
politischer, als hauptsächlich ein Religionskampf; es müsse ge-
kämpft werden, denn man wolle die Religion vernichten, und
die Gesellschaft zur Barbarei zurückführen! Die Katholiken müs-
sen sich erheben und handeln. Es sei allerdings hohe Zeit. Für
die Gegner der Kirche solle man beten!“

Der Erzbischof ertheilte hierauf seinen Segen und die Ver-
sammlung vertagte sich bis auf morgen.
— Der Stand des Handels während der drei ersten Monate
1879 ergibt: Einfuhr 1126 Millionen, und zwar 88 Millionen
mehr als 1878; Ausfuhr 740 Millionen, und zwar 29 Millionen
mehr als im Jahre 1878.

Rom, 15. April. Der Papst hat an den Kaiser von Ruß-
land anlässlich dessen glücklicher Errettung ein Glückwunschtelegramm
gerichtet.

Petersburg, 15. April. Ein Telegramm der „Köln. Ztg.“
meldet: Der Verbrecher heißt nach neueren Ermittlungen nicht
Solowow sondern Solowiew. Er ist etwa 30 Jahre alt und war
früher Student in Petersburg, zuletzt Hauslehrer in Torpet,
Gouvernement Wladimir (Pskow). Mutter, Schwester und Bruder
des Verbrechers befinden sich hier und die Mutter hat ihren Sohn
bereits recognoscirt. Er soll gestanden haben, Mischuldige zu
beistehen, ohne deren Namen jedoch zu nennen. Er sagt, daß ihn
das Loos getroffen habe, bewahrt aber im Uebrigen vollständiges
Schweigen.

Petersburg, 16. April. Hier ist das Gerücht verbreitet,
daß Solowiew die Namen seiner Mischuldigen gestanden habe.
Die Untersuchung gegen ihn wird sehr geheim geführt.

Bei Verantwortung der vom Adelmarischall des peters-
burger Adels, Grafen Bobrinskij, an ihn gerichteten Ansprache
äußerte sich der Kaiser dahin, daß die Mäßigkeit und Vermeiden-
heit der letzten Attentate ihm die Pflicht auferlege, sehr gegen
seine Wünsche außerordentlich Maßregeln zu ergreifen, und zwar

nicht etwa feineitwegen, sondern im Interesse Aller, im Interesse
der Gesellschaft, im Interesse Rußlands.

Eisenbahnzüge von und nach Neuß. Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6.20, 7.27, 7.48, 8.38, 10.19, 12. —, 12.51, 1.51, 2.30,
3.58, 4.12, 5.30, 6.32, 7.44, 9.27, 10.43, 11.34, 12.44.
Herdt und Obercaffel: 7. —, 8.53, 12. —, 4.38, 6.30, 9.30.
Von Herdt nach Obercaffel: 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9.38.
Glabach und Aachen: 6. —, 7.43 nur bis Glabach, 8.31, 10.12,
12.44 nur bis Glabach, 2.26, 4.9 nur bis Glabach, 5.52
9.18.

Büttgen: 6. —, 10.44, 12.44, 2.26, 4.9.
Von Büttgen nach Glabach-Aachen: 6.10, 10.23, 12.53 nur bis
Glabach, 2.36, 4.18 nur bis Glabach.
Von Aachen nach Glabach-Aachen: 6.18, 7.58, 10.30, 1. —,
nur bis Glabach, 2.43, 4.25 nur bis Glabach, 6.5, 9.30.
Von Aachen nach Glabach-Aachen: 6.24, 10.35, 1.5 nur bis
Glabach, 2.48, 4.30 nur bis Glabach.
Von Glabach nach Aachen: 8.15, 11.7, 3.10, 6.23, 9.57.
Von Glabach nach Büttgen: 8.37, 4.47, 9.48.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5.40, 6.43, 7.27, 8.20, 9.38, 9.58, 11.31, 12.23,
1.30, 2.10, 3. —, 3.29, 3.57, 5.36, 6.5, 8.42, 9. —, 11. —,
Obercaffel: 7.25, 9.45, 12.24, 5.30, 8.48, 10.11.
Herdt: 7.33, 9.53, 12.32, 5.38, 8.56, 10.19.
Aachen: 5.10, 6.50, 8.56, 1.48, 4. —, 6.44, 9.30.
Glabach: 6.55, 8.15, 11.15, 1.20, 3.34, 5.58, 7.25, 8.44, 11.14,
Corfendroich: 7.3, 11.21, 8.52.

Kleinbroich: 7.10, 11.23, 1.29, 6.11, 8.59.
Büttgen: 7.17, 11.35, 9.5.
Von Aachen nach Glabach: 5.20, 9.57, 2.24, 4.44, 7.34.
Von Büttgen nach Glabach: 8.5, 12.32, 4. —.
Aachen: 7. —, 10.14, 2.27, 3.44, 6.23.

Glabach-Jülich-Stolberg

Glabach Abf.: 6.55, 11.11, 3.42, 8.57.
Herdt-Geneiten: 7.4, 11.20, 3.51, 9.6.
Obercaffel: 7.30, 11.37, 4.8, 9.23.
Joch-Neufisch: 7.45, 11.52, 4.23, 9.38.
Dienstadt: 7.58, 12.5, 4.36, 9.51.
Jülich Abf.: 5.22, 9.4, 1.29, 6.19.
Stolberg Ankf.: 6.41, 11.27, 2.36, 7.36.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Köln: 7.46, 10.18, 11.56, 1.49, 3.56, 6.33, 9.22.
Von Köln nach Neuß: 7.56, 10.26, 12.6, 6.42, 9.32.
Von Dirmagen nach Neuß: 8.8, 10.40, 12.19, 2.6, 5.56, 9.45.

Vakante kath. Lehrstellen.

Klassenlehrerin an der kath. Volks-
schule zu Jülich, Landr. Grefeld. Ent.
825 M., freie Wohnung und 60 Mt.
für Heizung und Reinigung des Schul-
saales.

Klassenlehrer an der kath. Volksschule
zu Steele, Landr. Grefeld. Ent. 1200
Mt., steigend von 3 zu 3 Jahren um
75 Mt. bis zu dem Maximum von
1800 Mt., nebst einer Mietsent-
schädigung von 240 resp. 150 Mt. und 105
Mt. für Heizung und Reinigung.
Melbung bis zum 17. April d. J.

Klassenlehrer an der kath. Volks-
schule zu Wachtendonk, Kreis Geldern.
Ent. 1200 M., nebst freier Wohnung,
eventuell Mietsent-
schädigung. Mel-
bung bis zum 30. April d. J.

Klassenlehrer an der kath. Volks-
schule zu Nidrad, Kr. Solingen. Ent.
außer freier Wohnung 1200 Mark.
Melbung bis zum 19. April d. J.

Klassenlehrer an der kath. Volksschule
zu Unterbach, Gemeinde Gertrath, Landr.
Düsseldorf. Ent. 1200 M. nebst freier
Wohnung und 45 M. für Heizung
und Heizung, sowie 15 M. Vergütung
für Fiebern und Dinte. Melbung bis
zum 1. Mai d. J.

Deute Donnerstag, den 17.
cr., Nachmittags 2 Uhr, Fort-
setzung des großen Mobilar-
Verkaufs bei Herrn W. H.
Derichsweiler, Grefelderstr. 58,
hier selbst.

Der Gerichtsvollzieher:
Salentin.

Kartoffeln.

Meine allbekannte schöne rote Kar-
toffeln sind wieder zu haben.

W. Sönings, Niederwallstr. 21.
Sorten mit einer Schiffsladung beste
Qualität Gelfer rote und weiße

Kartoffeln

angekommen. Schiffer Debe,
erst am Krabben.

Schöner

Roggenstroh

zu M. 14 bei

M. Simons.

Zwei bis drei möblierte Zimmer
zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

Markter Nachbarschaft.

Die heiligen Messen zu Ehren der
h. Agatha und der Verstorbenen der
Nachbarschaft finden morgen und über-
morgen früh 9 Uhr statt.

Die seit 30 Jahren vortrefflich be-
währten **Gebrüder Gebrüg's** elek-
tomotorischen

Bahnhalsbänder

a 1 Mt., welche den Kindern das Ab-
fahren erleichtern, **Zahnkrämpfe** u.
s. w. beseitigen, können nicht genug emp-
fohlen werden. Da Nachahmungen er-
fälscht werden, genau zu achten auf
die Firma: **Gebrüder Gebrüg,**
Hoflieferanten und Apotheker,
Berlin.

In Neuß allein zu haben bei
Wwe. Carl Eichhoff.

Universal-Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das ein-
fachste Hausmittel empfohlen gegen
Säurebildung, Aufstossen, Krampf,
Verdauungschwäche und andere
Magenbeschwerden in Packeten
a 25 Pfg., 50 Pfg. und 1 M.

Zu haben in Neuß bei **A. J.**
Kamphausen, Helrich Mobis, Ww.
Gummersbach, Ww. Eichhoff, H.
Rüttgen; in Grevenbroich bei
H. Wilberz.

Stuhlrohr,

Gespaltenes Stuhlrohr,
beste holländische Stuhlbinsen
zu billigen Preisen.

Neußer Matten-Fabrik,
Hammerstraße Nr. 26.

Caatweizen, Weizen, rother

und **Luzerner-Klee** Samen, prima
Qualität bei **Th. Seligmann.**

Eine schwertragende Kuh, welche
gut arbeiten kann, steht zu verkaufen
bei Bahnwärter **Johann Brauer**
in Herdt.

Die **Verleumdung** gegen den
Handelsmann **Joseph Kraminkel**
erkläre ich für unwahr.

Gertrud Derichs.

Gymnastiken finden freundliche
Aufnahme. Die Exp. sagt wo.

Vom Markte bis zur Oberstraße ein
Portemonnaie mit Geld und einigen
Notizen verloren. Der reb. Finder
wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung
inder Exp. d. Ztg. abzugeben.

Mode- und Weißwaaren-Handlung von Mathilde Mommer

beehrt sich den Empfang der neuesten Moden ergebenst anzu-
zeigen.

C. Fürstenberg,
Comptoir Kreuzstraße 59, Düsseldorf.
Meinen aufgeschlossenen

Guano,

bekannter Qualität, bringe ich in empfehlende Erinnerung und bitte um
Entnahme derselben von meinen Niederlagen oder meiner Fabrik bei Herdt
um Rhein. Zuverlässige Leute, welche Verkaufsniederlage wünschen, belieben
sich baldigst an mich zu wenden.

C. & E. Wüsthoff in Neuß,

Rheinthor der Gasfabrik gegenüber,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in 10 und 16' Bord,
Dielen, Rahmen, Latten, sowie Hobelbord, Riefernleiden,
Spalier- und Pliekerlatten, beste Oberdächer. Waare, billigt.
Bei directem Bezug von Waggonladungen zu en gros-Preisen.

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Portugal ist geschätzt

Der echte

Wilhelm's

antiarthritische antirheumatische

Blutreinigungs-Thee

(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchführt er die
Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle un-
reinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine
sicher andauernde.

Massenhafte Zeugnisse, Anerkennungs- und Belobungsschreiben, welche auf
Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige
Angaben.

Alein echt erzeugt von

Franz Wilhelm, Apotheker in Nennkirchen (Nied.-Dessert).
Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes
bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen: 2 Mark.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und
verlangene, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer Blutreinigungs-Thee
Blutreinigungs-Thee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor
deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publicums ist der echte Wilhelm's
antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee auch zu
haben in Neuß bei **Heinrich Jansen, Kaufmann.**

In Vertretungen beim Königl. Frie-
densgerichte in Dormagen, wie auch in
Steuer-Reklamationen, Witzgejungen u.
empfeht sich

Carl Krüger in Jons.

Frühe Maifische,
Bückinge und neuen
Laberdan empfiehlt
Fr. M. Schöpen,
Clarissenstraße.

Frühe Schwanen,
Schellfische, neuen
Laberdan u. Brat-
bückinge empfiehlt
Jos. Mertens, Zollstraße.

Eine freundliche Wohnung von
4 bis 5 Räume, im Mittelpunkt der
Stadt, wird von zwei einzelnen Damen
auf October oder auch früher zu mie-
then gesucht. Näh. in der Exp.

Eine angenehme Wohnung von
4 bis 5 Räumen zu vermieten und
gleich zu beziehen. Wo, sagt die Exp.

Gymnastiken Kost und Logis.
Instrument und unentgeltliche Lehrkraft
im Hause. Näheres in der Exp.

Ein erfahrener **Schneidergefelle,**
der die Meisterstelle vertreten und gute
Zeugnisse aufweisen kann, erhält dau-
ernde Arbeit bei Witwe **Heinrich**
Kollenbroich zu Nierenheim.

Ein in aller Arbeit erfahrener
Sattlergefelle findet dauernde Ar-
beit bei **Adam Odendahl, Sattler**
in Neulirchen.

Einen erfahrener **Schmiedge-**
fellen sucht **Adam Eiser, Lanf.**

Meinere tüchtige **Wiedwärter** so-
gei. Näh. Frau **Röcher, Friedhof 6.**

Ein tüchtiger, zuverlässiger und so-
stlicher **Fachbinder** für eine Delfabrik
gesucht. Beste Zeugnisse erforderlich.
Bei der Exp. zu erfahren wo.

Ein **Bückergefelle** oder **Lehrling**
gesucht von **Jos. Hages, Capellen.**

Ein starkes katholisches **Lehrmäd-**
chen zum baldigen Eintritt gesucht für
in ein Colanterie, Spielwaaren- und
Pfeifen-Geschäft an gros & on detail
in einer Kreisstadt im Regierungsbezirk
Aachen gesucht. Näheres auf frankirte
Anfragen unter Littra **Z. Z. 1** an
die Exp. d. Ztg.

Ein reines **Wädchen** mit guten
Zeugnissen, welches pugen und waschen
kann, findet Stelle
Schadowstraße 84 in Düsseldorf.

Mr. 8

Erstreckt täg-
Preis pro Du-
wärts an der

Fr
Weizen } 1.
Landroggen } 2.
Gerste } 3.
Buchweizen 1.
Preis pro 100
Rübbel per 100
Bereinigtes D.
Weizen-Vorfrü-
Kleien per 50
Rübbel und

Berlin,
tarif sind die
derselben wird
daß die Ver-
vor Freitag
Zusammenstell-
amerikas, so
Waareneinfuhr
Für d
nastien soll
geführt werde
mal wenn ma
Sag erhoben
Schulen von
freilich in den
— In B
hat der Unter-
tanzlers, an
welches vom
meinsten mit
Grad nämlich
tanten zwangs-
abgleich ihnen
um Naturalis-
die Beisitzer
bereitet sein u
den, und obw
Sinn in de
von 1877 ent
die sich durch

Dem ameri-
Wilson u
25)
Noch hat
als Schritte
hieten.
„Regina,
„Guten M
Er war ei
nicht die Pan-
laffung.
„Kommst
den Deine B
„Mrs. M
Hauße bleibe
„Es wäre
und ich werde
Sie blühte
aneilen, und
„Was ta
fragte Regina
„Pflüchten?“
„Nicht, n
sprechen.“
„Was ist
„Das Ge-
unterschieden.
„Hängt d
„Wahrsch
wenn es mir
Gott, und er
Sie jugenden
wird, und ich
lehren.“
„Wart d
„Ja, aber
„Und hier
offener Strah
Bei diesen
wurden, wand
Palma hin.
Er sah die
Lippen.